

Inhalt

1.	Sprachhistoriografische Aspekte von Gartenbauliteratur	7
1.1	Gartenbauliteratur als Quellenbasis sprachhistorischer Arbeit	10
1.2	Exemplifizierung durch Hirschfeld.....	16
1.3	Forschungsstand.....	24
1.4	Erkenntnisinteressen und Fragestellungen der Untersuchung	25
2.	Der Landschaftsgarten – Entstehung, Ausbreitung und sein bedeutendster deutscher Theoretiker	33
2.1	Entstehung des englischen Landschaftsgartens und dessen Entwicklung in Deutschland	33
Exkurs I: Aspekte der Naturbeschreibung in der deutschsprachigen Poesie des 17./18. Jahrhunderts.....		41
2.2	Christian Cay Lorenz Hirschfeld und sein Werk	53
2.2.1	Biografische Skizze	53
2.2.2	Das Hauptwerk: „Theorie der Gartenkunst“	55
Exkurs II: Die Lexeme <i>frei</i> und <i>Freiheit</i> – Widerspiegelung formal-ästhetischer und sozialpolitischer Hintergründe des Landschaftsgartens.....		66
2.2.3	Zeitgenössische Rezeption Hirschfelds	70
3.	Vitalisierung und Anthropomorphisierung – dichterische Mittel der Naturschilderung	73
3.1	<i>Die Natur belebt diese wilden Irrgänge gerne mit Pflanzen</i>	80
3.2	<i>Blumen, die überhängend sich in dem Spiegel der lieblichen Flut beschauen</i>	92
3.3	<i>ein wütend brüllender Wasserfall</i>	95
4.	Wasser – Aspekte der Verwendung in Texten des Gartenbaus, in Enzyklopädien sowie Fach- und Wörterbüchern	103
4.1	Wasser als Gestaltungsmittel im Gartenbau.....	103

4.2	Darstellung des Wassers in der Gartenbau-Literatur vor Hirschfeld	107
4.3	Darstellung des Wassers in Enzyklopädien und Fachbüchern	112
4.3.1	Darstellung des Wassers in Enzyklopädien.....	112
4.3.2	Darstellung des Wassers in Fachbüchern.....	120
4.4	Darstellung des Wassers in Wörterbüchern	125
5.	Lexikalische Phänomene bei Hirschfelds Beschreibung des Wassers	129
5.1	Aufbau der Wortschatzuntersuchung	135
5.2	Untersuchte Wortarten	137
5.2.1	Wasserbezeichnende Nomina	137
5.2.2	Wasserbeschreibende Adjektive.....	145
	Exkurs III: Farbbezeichnende Adjektive	151
5.2.3	Verben	161
5.2.3.1	Kategorie der spezifischen Wasserverben.....	171
5.2.3.1.1	Verben der Bewegung	171
	a) Verben, die eine sanfte Bewegung beschreiben.....	171
	b) Verben, die eine stärkere Bewegung beschreiben.....	173
5.2.3.1.2	Mischgruppe (Auswirkungen sonstiger Eigenschaften des Wassers).....	175
	a) Verben zur Beschreibung von Feinbewegungen des Wassers	175
	b) Verben zur Beschreibung von Veränderungen des Aggregatzustandes, der Temperatur und der Konsistenz.....	176
5.2.3.2	Kategorie der Wasserverben mit übertragener Bedeutung: nichtvitalistische Verben	178
5.2.3.2.1	Verben der Bewegung	178
	a) Verben, die eine langsame Bewegung beschreiben sowie Verben, die in Bezug auf Geschwindigkeit oder Richtung relativ unbestimmt sind.....	178
	b) Verben, die eine schnellere Bewegung beschreiben	181
	c) Verben, die eine Bewegung in die Höhe bzw. Tiefe ausdrücken	181

5.2.3.2.2	Verben der räumlichen und physikalischen Veränderung	184
a)	Verben, die Prozesse des Entstehens/Beginnens sowie des Aufhörens von Fließbewegungen beschreiben	184
b)	Verben, die eine Zunahme, eine Verbreiterung des Gewässers beschreiben	185
c)	Verben, die die Lage oder den Lauf des Wassers charakterisieren	186
d)	Verben, die beschreiben, wie Wasser sich teilt und wieder vereinigt	187
e)	Verben, die Vorgänge des Aufschlagens und Auftreffens und eine daraus resultierende Orientierungsveränderung beschreiben	187
5.2.3.2.3	Verben, die durch das Wasser ausgelöste Sinneseindrücke beschreiben	188
a)	Verben, die optische Erscheinungen und Eindrücke beschreiben	189
b)	Verben, die akustische Eindrücke beschreiben	193
c)	Verben, die olfaktorische Erscheinungen beschreiben	195
5.2.3.2.4	Verben, die ein Einwirken auf die Gefühle und Empfindungen des Betrachters beschreiben	196
5.2.3.2.5	Verben, die einen ökonomischen Aspekt darstellen	200
5.2.3.3	Kategorie der Wasserverben mit übertragener Bedeutung: vitalistische Verben	202
5.2.3.3.1	Verben, die eine Bewegung beschreiben	203
a)	langsame bis zügige Bewegung	203
b)	sehr schnelle Bewegung	208
c)	Bewegung in die Höhe und in die Tiefe	209
5.2.3.3.2	Verben zur Bezeichnung der schöpferischen, gestaltenden Kraft des Wassers	211
a)	Verben, die beschreiben, wie das Wasser etwas neu erschafft	211
b)	Verben, die beschreiben, wie das Wasser die umgebende Natur bearbeitet, in ihr gestaltend wirkt	211
c)	Verben, die die zerstörende Kraft des Wassers beschreiben ..	212

5.2.3.3	Weitere Verben zur Bezeichnung aktiven Handelns.....	213
a)	allgemeines Handeln.....	213
b)	gefühlsbetonte Handlungen	216
c)	Lautäußerungen	217
5.2.4	Adverbialia.....	217
5.3	Auswertung und grafischer Überblick über die Wasserverben	222
6.	Hirschfelds Wortschatz im Vergleich mit Wörterbüchern	233
6.1	Suche nach Wassernomina, spezifischen Wasserverben, Farbadjektiven	239
6.1.1	Wassernomina.....	239
6.1.2	Spezifische Wasserverben.....	245
6.1.3	Farbadjektive	251
6.2	Suche nach Themenwörtern ‘Natur’, ‘Gartenbau’, ‘Gartenkunst’ sowie Termini aus Gartenbau und Architektur.....	256
7.	Resümee	267
8.	Anhang: „Theorie der Gartenkunst“ (1779-85) – Übersicht über die Bände I-V	271
9.	Literatur	279
9.1	Primärliteratur.....	279
9.2	Sekundärliteratur.....	283
	Angaben zu den Illustrationen.....	293

1.4 Erkenntnisinteressen und Fragestellungen der Untersuchung

Die Vertiefung der Naturreflexion (unter Einschluss einer Naturästhetik) seit dem 18. Jahrhundert war Anlass zum Ausbau der vorhandenen Beschreibungsmittel; Texte aus Gartenbau-Lehrbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts – besonders Naturbeschreibungen – trugen Wesentliches zur Sprachentwicklung bei.

Hirschfeld erschließt einen Naturbereich, der in dieser Weise vorher sprachlich noch nicht erschlossen war. Sein Ziel ist eine allgemeine Aufklärung und Besserung durch Kunstgenuss; das Vergnügen eines Gartens ist für ihn der Anfang einer Kette von Reaktionen, an deren Ende der 'gute Mensch' steht. Seine Beschreibung erschöpft sich jedoch nicht in der Dokumentation der äußeren Wirklichkeit, sondern ist zugleich Dokumentation der inneren Widerspiegelung. Schon beim Lesen der Gartenbeschreibungen,³⁵ viel mehr jedoch durch das reale Gartenerlebnis, sollte der Mensch positiv beeinflusst werden. Also versuchte er, dem Lesenden das Gartenerlebnis so gut wie möglich zu vermitteln und ihn dadurch zu gartenbaulicher Tätigkeit anzuregen.³⁶

Er wollte eine Anleitung zur Nachahmung der Natur und ihrer ästhetischen Wirkung geben und zeigen, wie die Wirkungen der Naturgegenstände zustande kommen. Dabei sah er sich vor das Problem gestellt, eine Vielfalt von großen und kleinen Erscheinungen zu beschreiben; er war sich bewusst, dass ein Beobachten der Einzelheiten allein nicht genügt, um die Dinge in ihrer natürlichen Ordnung, Abhängigkeit, Beziehung, Wirkung darzustellen. Dazu war eine Fähigkeit der sprachlichen Schilderung nötig, die die Natur detailgetreu beschreibt und zugleich auf das ästhetische Gefühl wirkt; je besser die Beschreibungen, um so leichter war es möglich, bestimmte Empfindungen beim Leser hervorzurufen und zur Nachahmung anzuregen.

Der reiche Wortschatz und die Themenvielfalt, seine Ausdrucksfähigkeit und Überzeugungskraft, seine systematische und akribische Darstellung der Ge-

³⁵ Beispiele, dass und wie die erinnerte oder durch die Lektüre gewonnene bildhafte Vorstellung ebenso subjektive Empfindungen in der Seele zu erzeugen vermag wie der wirkliche Anblick, gibt Kehn (1995, S. 8ff.).

³⁶ Eine Parallele zu dieser Verbindung von Darstellungsfunktion und Wirkungsabsicht lässt sich bei Schiller finden, der 1784 in „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ seine Vorstellungen darlegte, wie ein deutsches Nationaltheater zu schaffen sei, das eine moralische Anstalt für die Nation sein und diese mit den Mitteln der Kunst in einem humanistischen, fortschrittlichen und patriotischen Geiste erziehen müsse.

staltungselemente und Wirkungen erscheinen deshalb als geeignet, am Beispiel der Mittel der Naturbeschreibung die Weiterentwicklung und eventuelle Bereicherung der Gemeinsprache aufzuzeigen.

Gartenbau hat zu tun mit Pflanzen, Licht, Luft, Wasser, Erde, aber natürlich auch mit dem Menschen, seinen Anforderungen an den Gartenbau (ästhetische und nützliche Aspekte), seiner gartenspezifischen Tätigkeit sowie seinem Verhältnis zur Natur überhaupt.

Die Beschränkung auf einen Wortschatzbereich bei einem Autor bietet die Möglichkeit, Material zu sammeln und auszuwerten und dabei in die Tiefe zu gehen, einen Bereich detaillierter zu untersuchen. Die Untersuchung konzentriert sich daher auf *eines* der klassischen vier Grundelemente, aus denen alles entsteht und das zugleich das beweglichste Element der Natur ist: Wasser.

Am Werk Hirschfelds sollen Aspekte der Naturbeschreibung untersucht werden. Dazu wird eine detaillierte Analyse seines in der „Theorie“ verwendeten Sprachschatzes mit der gesamtgesellschaftlichen Situation und Hirschfelds Multiplikatorwirkung in Zusammenhang gebracht, um zu sehen, inwiefern eine solche Analyse Wesentliches zur Beschreibung der Sprachentwicklung und zur sprachlichen Epochencharakteristik beitragen kann.

Meine Untersuchung versteht sich somit als eine lexikologische Studie, die die lexikalischen Mittel der Naturbeschreibung zu beschreiben versucht und damit einen Beitrag zur Erforschung der Sprachwirklichkeit des 18. Jahrhunderts und ihres Anregungspotenzials für die weitere Sprachentwicklung liefert. Meine Hypothese lautet, dass Hirschfeld durch seine Schriften Einfluss auf die Sprache hatte. Die von ihm verwendeten Wörter und Formulierungen führten zu einer Bereicherung des Wortschatzes.

Dies ist der Ausgangspunkt folgender Fragen:

- Wie (mit welchem konkreten lexikalischen Material) werden Landschaftserleben und Natur bis zur 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beschrieben?
- Mit welchen sprachlichen Mitteln reflektiert Hirschfeld das Verhältnis des Menschen zur Natur und das damit verbundene gesellschaftliche Verhältnis der Menschen?

- Was ist unter linguistischem Gesichtspunkt das Neue, Auffällige, Besondere an Hirschfelds Texten und an seinem Wortschatz?
- Mit welchen lexikalischen Mitteln versucht er sein Ziel, die Beschreibung von Naturerscheinungen und Naturempfindungen, zu erreichen?
- Wie baut er die Beschreibungssprache aus, erneuert sie über das bis dahin Sprachübliche hinaus, um beeinflussend wirksam sein zu können?
- Wie setzt er die Kombination aus differenzierterer Beschreibung und beabsichtigter ästhetischer Einflussnahme auf den Menschen innerhalb des vom Sprachsystem lexikalisch vorgegebenen Rahmens in seinen Texten um?
- Welche sprachlichen Strategien resultieren aus seinen Intentionen?

Für die meisten Dinge, Eigenschaften, Vorgänge, Beziehungen stehen eine mehr oder minder große Zahl von Ausdrucksmitteln zur Wahl, die je nach Anlass, Stimmung, Stil, Erziehung, Herkunft getroffen werden.

- Wie nutzt er dieses lexikalische Potenzial?
- Wie setzt er es ein zur textuellen Vermittlung seines Anliegens?

Durch einen Epochen-Vergleich (Wörterbücher, Fachbücher, Belletristik) wird gezeigt:

- Was widerspiegelt den damaligen allgemeinen Sprachgebrauch?
- Inwieweit hat Hirschfeld, der durch seine Schriften einen hohen Bekanntheitsgrad erlangte, auf die Gemeinsprache gewirkt? Lässt sich (z.B. durch einen Vergleich mit einem Wörterbuch) ein Fortwirken des Sprachschaffens Hirschfelds feststellen?

Wegen dessen starker Epochengebundenheit lege ich den Schwerpunkt auf den Wortschatz. Ziel der Untersuchung ist, die Mittel der Naturbeschreibung im 18. Jahrhundert, konkret den Gebrauch von Einzelwörtern wie auch Lexemkombinationen zu erfassen und zu zeigen, **dass** und **wie** die Gartenbauliteratur durch vielfältige Kombinationsmöglichkeiten und Verknüpfungen der Lexeme eine Bereicherung und Weiterentwicklung der (natur-)beschreibenden Sprache und somit auch der Allgemeinsprache brachte. Dabei gilt das Hauptinteresse innerhalb des Gesamtwerkes Hirschfelds fünfbandiger „Theorie der Gartenkunst“ (1779-1785).

Die lexikalischen Mittel der Naturbeschreibung sind ein scheinbar stabiler Lexikbereich. Um Veränderungen aufzuspüren, um zu zeigen, wie Hirschfeld die ästhetischen, sozialen und politischen Positionen seiner Zeit aufgriff und sprachlich umsetzte, wird Hirschfelds Text auf der lexikalischen Ebene untersucht. Die Zusammenstellung einer Materialsammlung unter diesem Aspekt sowie der Versuch einer Interpretation des zusammengetragenen Materials sind wesentliche Aufgaben der Arbeit.

Dazu wird der von Hirschfeld verwendete Wortschatz zum einen als zeitbedingte, zum anderen als sprecher- bzw. perspektivenbedingte lexikalische Realisierung argumentativer, dokumentativer, informativer Zwecke dargestellt und beschrieben. Das von ihm verwendete lexikalische Inventar, das das Argumentationsziel realisiert, wird analysiert. Außerdem werden Lexeme und Formulierungen im kommunikativen Kontext vor dem Hintergrund der historischen Bedingungen ihres Gebrauchs untersucht.

Es handelt sich um eine wortschatzbezogene Arbeit, bei der der Blick nicht isolierten Lexemen gilt, sondern ihrem Gebrauch – syntaktisch und auch semantisch; dabei spielen Kollokationen und Formulierungen, die die Tendenzen von Hirschfelds Sprachkreativität widerspiegeln, eine wichtige Rolle.

Aus welchen Bereichen der sprachlichen Mittel zur Weltbeschreibung Hirschfeld sein sprachliches Material zur Beschreibung von Gewässern holt, auf welche Art er die Sprache für seine Zwecke dienstbar macht, wie er ein bestimmtes Inventar von Mitteln bewusst oder auch unbewusst arrangiert, die Natur sprachlich fasst und damit ein Vorbild gibt, wird durch die Darstellung des analysierten Wortschatzes vorgeführt.

Zunächst werden einige wesentliche philosophische, ästhetische, biografische, rezeptions- und wirkungsgeschichtliche Aspekte kurz erläutert:

Um die ausgewählten Texte in ihren historischen Kontext zu stellen, wird im 2. Kapitel in einem kurzen Abriss die Entwicklung des Landschaftsgartens unter Hinzunahme der gesellschaftspolitischen und sozialen Hintergründe dargestellt: die Welt der Aufklärung, ihre moralischen Normen und praktischen Zielsetzungen, die Entstehung und Entwicklung ästhetischer Wahrnehmungsweisen von Natur, ästhetisch-geistesgeschichtliche Determinanten der Entstehung des Landschaftsgartens in England sowie dessen Protagonistenrolle.

Um das Einwirken von literarischen Vorbildern und Traditionslinien zu verdeutlichen, werden in einem sich anschließenden Exkurs exemplarisch Tendenzen der Naturbeschreibung in der Poesie demonstriert. Anhand von Belegen aus Werken der schönen Literatur, z.B. von Brockes, Haller und Klopstock, wird gezeigt, wie Natur bis ca. Mitte des 18. Jahrhunderts gesehen und beschrieben wurde. Damit soll vorgeführt werden, auf welche Vorgänger und Quellen (aus dem Gebiet der schönen Literatur) Hirschfeld zurückgriff und darauf aufbaute.

Daneben wird auch ein zentraler Diskurs des 18. Jahrhunderts um die Stellung der Gartenkunst geschildert, die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Natur. An der Diskussion dieser Frage beteiligte sich Hirschfeld mit dem Ziel, die Theoriefähigkeit der Gartenkunst nachzuweisen und sie in die Gruppe der „schönen Künste“ aufzunehmen.

Ein weiterer Hauptpunkt des 2. Kapitels ist die Darstellung des Lebens und Werkes Hirschfelds sowie seine Stellung innerhalb des 18. Jahrhunderts. Im Anschluss an einige biografische Notizen wird der Entstehungsweg der „Theorie“ nachgezeichnet: Entstehungssituation, Inhalt, Aufbau, welche Intentionen Hirschfeld verfolgte und welche Bedeutung er bei seinen Zeitgenossen erlangte. In einem Exkurs wird am Beispiel der Verwendung der Lexeme *frei* und *Freiheit* die Deutung der Gartenkunst als Ausdruck einer Geisteshaltung kurz belegt.

Schwerpunkt der folgenden drei Kapitel ist, zu zeigen, wie Hirschfeld das Verhältnis des Menschen zur Natur und das damit verbundene gesellschaftliche Verhältnis der Menschen reflektiert.

Thema des 3. Kapitels ist die vitalistische oder dynamische Naturauffassung des späten 18. Jahrhunderts, die die Welt als einen lebenden Organismus, als ein Verhältnis lebendiger immanenter Kräfte begriff. Nicht nur Tieren und Pflanzen wohne Leben inne, sondern auch Gegenständen der ‘unbelebten’ Natur. Um Hirschfelds anthropomorph akzentuierte Naturauffassung zu verdeutlichen, führe ich anhand von Beispielen aus seinem reichen Metaphernkosmos vor, wie er Natur, Pflanzen und Wasser auf unterschiedlichen Ebenen mit menschlichen Eigenschaften und Handlungsweisen in Korrespondenz setzt. Ein zu diesem Zweck von ihm genutztes stilistisches Mittel ist die Belebung des Unbelebten, d.h., Teilen der Natur werden menschliche Eigenschaften und Tätigkeiten zugewiesen, was seinem Text ein hohes Maß an Expressivität verleiht. Gezeigt werden soll, dass Wasser nicht nur als

Masse gesehen und beschrieben wird, sondern dass dessen Individualität betont wird, indem es als differenzierte Erscheinung dargestellt wird.

Im 4. Kapitel wird zunächst die Entwicklung des Wassers als gärtnerisches und gartenkünstlerisches Gestaltungselement skizziert, um zu verdeutlichen, dass es in Gärten außer als lebensspendendes Element eine ganz besondere Rolle spielte, indem optische und akustische Phänomene wie Spiegelung oder Geräusche bewusst eingesetzt wurden. Wesentliches Anliegen dieses Kapitels ist zu veranschaulichen, in welchem Verhältnis die Beschreibung des Wassers in Gartenbau-Büchern (Royer 1. Aufl. 1648, 3. Aufl. 1658; d'Argenville orig. 1709, deutsch 1731; Whately orig. 1770, deutsch 1771) zur Beschreibung in Enzyklopädien (Zedler 1747; Krünitz 1773ff.; Ersch/Gruber 1818ff.), Fachbüchern des Wasserbaus (Leupold 1724; Silberschlag 1772) sowie in Wörterbüchern des 17./18. Jahrhunderts (Stieler 1691; Steinbach 1734; Frisch 1741) steht.

In dieser Gegenüberstellung soll gezeigt werden, welche Merkmale der Natur, speziell des Wassers, gesehen und in Worte gefasst wurden: Zunächst handelte es sich um Aspekte der Nützlichkeit, der Physik und die entsprechenden Benennungen. Die später hinzukommende Betrachtung des Wassers als ein ästhetisch-sinnliches Element war verbunden mit einer aufblühenden Ausdrucksweise, die in Texten bis dahin nicht zu erfassen war, was die Frage aufwirft, ob dieses sinnliche Element auch in Fachbüchern und Wörterbüchern erfasst ist.

Der empirische Teil dieser Arbeit, 5. Kapitel, enthält eine detaillierte Darstellung des in der „Theorie“ gefundenen (meist) wasserbeschreibenden Wortschatzes. Durch gezielte, konventionelle Exzerption wurden die wichtigsten von Hirschfeld verwendeten Lexeme in Wortlisten bzw. auf Belegzetteln erfasst.

Auf der Wortartenebene untersuche ich gewässerbezeichnende Nomina (kurz: ‘Wassernomina’), wasserbeschreibende und farbbezeichnende Adjektive.

Die quantitativ größte untersuchte Wortart bilden die Verben, im weiteren Text meist ‘Wasserverben’ genannt, d.h., es handelt sich um Verben, die als Agens ein wasserbezeichnendes Nomen bei sich haben.

Wasser als bewegtes und bewegungsschaffendes Element wird naturgemäß oft durch Bewegungsverben, besonders durch Präverbfügungen³⁷ beschrieben. Um zu verdeutlichen, dass das klassische Repertoire der Wasserverben Hirschfeld offenbar nicht genügte, habe ich die von ihm bei der Beschreibung von Wasser verwendeten Verben, die Handeln von Wasser bezeichnen, zusammengestellt. Sie erhellen den hohen Grad der Überlegung Hirschfelds und die bewusste Modellierung der eingesetzten sprachlichen Mittel. Ich werde vorführen, aus welchen Wortschatzbereichen er besonders schöpft.

Die Einteilung der Verben erfolgte unter semantischen Gesichtspunkten. Diese Aspekte sind z.B. Bewegungen, Zustände, Handlungen, Erscheinungsweisen und Tätigkeiten des Wassers. Die gefundenen Lexeme wurden zunächst drei Kategorien zugeordnet:

Die erste Kategorie beinhaltet die spezifischen Wasserverben (oder Wasserverben im engeren Sinne), d.h., die semantische Bestimmung muss das Merkmal 'flüssig/Flüssigkeit' berücksichtigen. In der zweiten Kategorie sind die Verben erfasst, die an sich unspezifisch sind für das Wasser, die übertragen verwendet werden, bei denen das Wasser aber nicht als ein bewusst handelndes, lebendiges Wesen betrachtet und beschrieben wird. Am stärksten ist der Grad der Übertragung bei den Verben der dritten Kategorie, die aus den anthropomorphisierenden Verben besteht, bei denen das handelnde Subjekt, also Wasser, als ein Lebewesen gedacht wird, dem Individualität zugeschrieben wird. Alle Kategorien werden dann noch feiner differenziert (z.B. Bewegungsverben, Verben des Handelns, Verben, die optische, akustische, olfaktorische Empfindungen beschreiben); jedes Verb wird durch eine Belegstelle illustriert.

Daran schließt sich ein Abschnitt an, in dem kurz die Adverbialia im Zusammenhang mit den Wasserverben beschrieben werden.

Um festzustellen, ob Hirschfeld ein Abbild des in seiner Zeit zur Verfügung stehenden Wortschatzes bietet, werde ich das vorgefundene lexematische Material in Verbindung mit der Sprache seiner Epoche bringen. Von den Arbeiten Langens³⁸ abgesehen, fehlen Wortschatz-Untersuchungen zur Spra-

³⁷ Terminologisch halte ich mich hier an Grammis, das grammatische Informationssystem des IDS, nachzulesen unter: <http://www.ids-mannheim.de/gra/grammis.html>; Stand: 07.02.2005.

³⁸ Vgl. Langen (1934, 1949); außerdem (1959), in dem er bereits die „Lückenhaftigkeit der Vorarbeiten“ beklagte, woran sich bis heute nicht viel geändert hat.

che der Naturbeschreibung, mit denen ich mein Material hätte vergleichen können, sodass nur die Projektion einzeltextbezoglicher Beobachtungen auf ein lexikalisches Regelwerk der Zeit bleibt.

Im 6. Kapitel vergleiche ich die ermittelten Lexeme mit dem lexikografisch kodifizierten Bestand aus dem Wörterbuch Adelungs mit dem Ziel, Übereinstimmungen und Unterschiede festzustellen und dadurch Aussagen über Hirschfelds Sprachgebrauch zu ermöglichen.

Die Beantwortung der Frage, wie Adelung den lexematischen Sprachbestand seiner Zeit in seinem Wörterbuch erfasst und dargestellt hat, ob und wie er bestimmte Grundbegriffe und allgemeinen naturbeschreibenden Wortschatz lemmatisiert oder anderweitig in Artikeln, z.B. in Bedeutungserklärungen, den Gebrauch illustrierenden Beispielen oder Belegen, verwendet hat, lässt außerdem vorsichtige Antworten auf folgende Vermutungen und Fragen erwarten:

- Welchen Stellenwert misst er ihnen bei?
- Wie gut erfasst Adelung bei der Auswahl und Deskription der Lemmata die zeitgenössische Sprachrealität?
- Inwieweit gehört für ihn der von mir gesuchte Ausdrucksschatz zum allgemein geläufigen und verbreiteten Wortschatz?

Das 7. Kapitel fasst die gewonnenen Erkenntnisse zusammen.